

mächtigen Schieferbank mit *Proptychites Scheibleri* stammenden Original Exemplar noch ein Bruchstück aus dem Otoceras-Hauptlager selbst, was zu erwähnen in Hinsicht auf NOETLING'S Ausführungen (p. 444) vielleicht nicht ohne Interesse sein dürfte.

Die übrigen von mir aus den Otoceras beds beschriebenen Arten von *Meekoceras*, die theils aus den älteren Aufsammlungen von GRIESBACH herrühren, theils von mir selbst in schlecht erhaltenen Bruchstücken im Profil des Shalshal Cliff gefunden wurden, wird man nach den Erfahrungen von NOETLING und A. v. KRAFFT mit grosser Wahrscheinlichkeit als aus den Meekoceras beds und nicht aus dem Otoceras-Hauptlager stammend ansehen dürfen. Zwei dieser Arten sind mit solchen aus den Proptychites-Schichten des Ussuri-Gebietes identisch, in denen sie zusammen mit *Ceratites minutus* WAAG. — einer bezeichnenden Species des Ceratitenmergels — vorkommen. Es dürfte daher die Ussuri-Fauna jener der Meekoceras beds und nicht des Otoceras-Hauptlagers im Himalaya gleichzustellen sein. Die Ussuri-Schichten verbleiben daher jedenfalls im Triassystem, wie immer die Frage der Zuweisung des Otoceras-Hauptlagers zum Perm- oder Triassystem ihre endgültige Lösung erfahren mag.

In Anbetracht der Aehnlichkeit der Bivalvenfaunen der Ussuri-Schichten und der Otoceras beds wäre es interessant zu prüfen, ob so nahe faunistische Beziehungen auch im Himalaya selbst zwischen den Bivalven der Otoceras beds und Meekoceras beds bestehen. Eine gewisse Bedeutung bei der Beurtheilung der Altersfrage wird man wohl auch den Bivalvenfaunen zugestehen müssen.

Nachdem die Ansichten der an der Discussion über diese Frage beteiligten Forscher nur noch sozusagen durch eine papierdünne Scheidewand getrennt sind, besitzt auch die Frage, ob die Otoceras beds besser als Oberkante des Perm oder als Unterkante der Trias zu betrachten seien, eine mehr formelle als tiefer liegende Bedeutung.

Zur Abwehr.

Von Dr. Emil Böse.

Mexico, 10. Juli 1901.

In No. 12 dieser Zeitschrift¹ hat Herr Dr. FELIX PLIENINGER gegen mich in einer mich sehr befremdenden Weise polemisiert. Die Anschuldigungen, welche PLIENINGER gegen mich erhebt, sind zuweilen nicht ganz klar ausgesprochen, aber die persönliche Spitze gegen mich muss jeder Leser herausfühlen, und derjenige, welcher

¹ Centralblatt f. Min., Geol. u. Pal. 1901, pag. 361—367.

weder mich noch meine Arbeiten kennt, könnte zu dem Schluss kommen, ich hätte mir Manuskripte anderer angeeignet, wissentlich in einer Arbeit unwahre Angaben gemacht, u. dergl. m. Da ich niemals auch nur in einer Zeile gegen PLEININGER polemisiert habe, so muss dieser Angriff um so mehr auffallen. Zu seiner Erklärung sowohl, wie zu meiner Rechtfertigung bin ich gezwungen, die Geschichte meiner Untersuchungen am Hochgern zu publiciren.

Mein Freund Dr. FINKELSTEIN hatte mich, als ich in München studirte, auf einen Crinoidenkalk am Hochgern aufmerksam gemacht, der dem Dogger vom Laubenstein dem Gesteine nach sehr ähneln sollte. Ich bereitete mich kurz vor Pfingsten 1892 auf eine Excursion an die betreffende Localität vor. Als der zu gleicher Zeit dort studirende Herr ULRICH SÖHLE von mir meine Absicht vernahm, bat er mich, die Excursion mitmachen zu dürfen; er sprach Herrn PLEININGER gegenüber davon, und darauf kam dieser mit dem gleichen Wunsch. Ich nahm den Vorschlag an, aber unter der ausdrücklichen Bedingung, dass die geologischen Resultate ausschliesslich mein Eigenthum seien, weil ich den Hochgern nach Beendigung meiner Hohenschwangauer Arbeit geologisch untersuchen wollte. Beide Herren verzichteten von vornherein auf alle eigene Arbeit in diesem Gebiet und versprachen, mich nur als Touristen und eventuell als Helfer beim Fossilsammeln begleiten zu wollen. Leider war das Wetter in den Tagen der Excursion sehr schlecht, so dass die Resultate nicht gerade bedeutend waren. Ich hätte nun niemals daran gedacht, diese wenigen Resultate zu publiciren, wenn nicht nach unserer Rückkehr Herr PLEININGER sich bei Herrn VON ZITTEL die Kartirung des Hochgern als Promotionsarbeit ausgebeten hätte. Herr v. ZITTEL theilte mir das mit, ohne offenbar dabei etwas von unseren vorherigen Abmachungen zu wissen. Ich stellte ihm die Sache dar und rief dabei Herrn ULRICH SÖHLE als Zeugen an. Herr v. ZITTEL drückte aber, indem er anerkannte, dass ich im Recht sei, seinen Wunsch aus, ich möchte PLEININGER das Gebiet überlassen, da ich ja ohnehin genügend andere Arbeiten vorhätte. Ich gab unter der Bedingung nach, dass ich eine vorläufige Notiz über meine Funde publiciren dürfe. Das ist der Ursprung meiner kleinen Notiz vom Jahre 1892.

In einem inhaltlich wie sprachlich merkwürdigen Satz, der sich bei PLEININGER auf pag. 365 seines Artikels findet, heisst es nun: »Es besass aber ferner die geologische Staatssammlung in München eine Reihe von Herrn v. SUTNER's Hand bestimmter oberliasischer Ammoniten aus den Fleckenmergeln und 3 *Harp. radians*, welche ich im Jahre 1892 im Gastätter Graben gefunden und deren Bestimmung Herr v. SUTNER gütigst revidirt hatte, hat Herr BÖSE seinerzeit bei Bearbeitung der Fauna der Fleckenmergel an sich genommen.« Der Satz ist ja dunkel aber man kann doch rathen, dass ich die Ammoniten des Gastätter Grabens in meinem Besitz gehabt hätte. Ich erkläre dies hiermit für durchaus unrichtig, denn

ich habe nie einen von PLEININGER im Gastätter Graben gesammelten Ammoniten in der Hand gehabt, ebensowenig die von Herrn VON SUTNER bestimmten Ammoniten aus oberliasischen Fleckenmergeln. Oberliasische Ammoniten aus Fleckenmergeln habe ich erst viel später aus der Sammlung des Oberbergamts kennen gelernt (die Stücke aus dem Berchtesgadener Bergwerk); bei Abfassung meiner Ammonitenarbeit war mir nur das von SCHAFHÄUTL als *A. Normannianus* bestimmte Stück bekannt, welches ich auch in meiner Arbeit citirt habe.

Gleich auf den vorigen Satz lässt PLEININGER nun die Worte folgen: »Dass ja Herr BÖSE sehr viel auf Herr v. SUTNER's Autorität als Ammonitenkenner hält, mögen hier vielleicht einige Beispiele beweisen, in welcher Weise Herr BÖSE die ihm zur Verfügung gestellte »Eintheilung« des v. SUTNER'schen Ammonitenmanuskriptes benützt hat.« Es folgt nun die Zusammenstellung zweier Stellen aus meiner Fleckenmergelarbeit und des entsprechenden Textes aus v. SUTNER's Ammonitenkatalog; den Wortlaut des letzteren kann ich nicht kontrolliren, da ich den betreffenden Katalog nicht benutzt habe. Bevor ich darauf eingehe, will ich hier eine Stelle aus meiner Fleckenmergelarbeit citiren, welche PLEININGER unterdrückt hat. Ich sage (Zeitschr. d. deutsch. geol. Ges., Bd. 46, 1894) auf pag. 705: »Ich habe im folgenden Theile eine Eintheilung der Arietiten in Gruppen gegeben und mich dabei vollkommen dem von Herrn v. SUTNER auf Grund seiner langjährigen Erfahrungen aufgestellten System angeschlossen. Herr v. SUTNER hatte die Freundlichkeit, mir diese Eintheilung zur Verfügung zu stellen mit der Erlaubniss sie zu publiciren; ich bin nur in wenigen Punkten davon abgewichen.« Klarer kann man sich wohl kaum ausdrücken, es ist also sehr befremdend, wenn PLEININGER mir imputirt, ich hätte an Herrn v. SUTNER's Manuskript ein Plagiat begangen. Ich habe thatsächlich den Ammonitenkatalog nie benutzt. Bei meinen zahlreichen Besprechungen mit Herrn v. SUTNER, an dessen immer bereitwillige und selbstlose Hilfe ich noch heute mit Dankbarkeit zurückdenke, bat ich ihn, mir seine Eintheilung der Arieten zusammenzustellen und mir zu erlauben, sie zu publiciren; Herr v. SUTNER entsprach meinem Wunsche, und ich habe seine Eintheilung mit einigen Aenderungen veröffentlicht. Das Einzige, was man mir vorwerfen kann, ist der Ausdruck »nach meiner Ansicht ist die Gruppe des *Ar. spiratissimus* gesondert aufrecht zu erhalten.« Das ist ein Fehler, welchen ich begangen habe, und ich gebe das offen zu. Die Eintheilung, welche Herr v. SUTNER mir gab, bestand zum Theil aus vollständig stilisirten Sätzen, zum Theil aber enthielt sie nur die einzelnen charakteristischen Merkmale der Gruppen; bei der Ausarbeitung meines Manuskriptes habe ich vergessen in einem der bereits von v. SUTNER stilisirten Absätze das »nach meiner Ansicht« durch »nach Herrn v. SUTNER's Ansicht, der ich mich anschliesse« zu ersetzen. Man wird im Uebrigen finden, dass ich von mir immer

nur da spreche, wo es sich um die Einordnung meines Materials handelt. Noch im Satze vor dem Beginn der Gruppendiagnosen wiederhole ich, dass ich diese auf Grund des SUTNER'schen Systems gebe, und es ist mir also wohl nur vorzuwerfen, dass ich mich an v. SUTNER zu eng angeschlossen habe; ich glaube aber, dass man das einem Anfänger, der sich in eine ihm recht fremde Materie einarbeitet, zu Gute halten wird. Ich habe Herrn v. SUTNER mein Manuskript vorgelegt, und er hat keinerlei Einwendungen dagegen erhoben¹. Hätte ich ein Plagiat begangen, so hätte doch wohl Herr v. SUTNER dagegen protestirt, mit dem ich nachher noch verschiedentlich verkehrt habe. Wie kommt nun Herr PLIENINGER nach 6 Jahren dazu, sich zum Kämpfen für Herrn v. SUTNER aufzuwerfen? Warum zieht er diese Dinge an den Haaren herbei, Dinge die mit seiner Untersuchung des Hochgern gar nichts zu thun haben? Ich glaube, ich kann die Antwort darauf meinen Fachgenossen überlassen. Ausser Herrn PLIENINGER ist auch wohl keinem Menschen die Idee gekommen, dass die Arieteneintheilung nicht von Herrn v. SUTNER sei; man vergleiche nur z. B. das von UHLIG verfasste Referat im N. Jahrb. f. Min. etc. 1897 Bd. I.

Das sind die Hauptangriffe, welche PLIENINGER gegen mich richtet, aber es laufen noch einige Bemerkungen gegen mich und merkwürdiger Weise auch gegen FINKELSTEIN mit unter. Im Eingange seines Artikels deutet er anscheinend an, dass FINKELSTEIN und ich unsere Kenntnisse von den Lokalitäten des Laubenstein und des Hochgern dem verstorbenen Prof. WINKLER verdanken. Ich glaube kaum ausdrücklich versichern zu müssen, dass ich von WINKLER's Entdeckung keine Ahnung hatte, ebensowenig wusste aber sonst Jemand im Münchener Institut davon. FINKELSTEIN hat sich seinerzeit (Zeitschr. d. Deutsch. geol. Ges., Bd. 41, 1889, pag. 62 Anm. 2) gegen einen ähnlichen Angriff von Seiten WINKLER's vertheidigt. Den Angriff konnte man bei einem alten Manne, wie WINKLER es damals war, entschuldigen, aber PLIENINGER wirft sich hier wieder ganz unberufener Weise zum Beschützer verfolgter Unschuld auf. PLIENINGER muss wissen, dass ich damals offenbar nur durch FINKELSTEIN eine Angabe über den Fundplatz erhalten hatte, und es war ja nicht einmal ein Fundplatz, denn ich wollte ja erst sehen, ob sich dort thatsächlich Doggerfossilien fänden. Und wenn WINKLER wirklich schon früher am Hochgern Fossilien gefunden hat, so hatte das doch gar keine Bedeutung, so lange er dies keinem kund thut; er selber hatte übrigens offenbar, wie deutlich aus seinen Worten in dem Angriff gegen FINKELSTEIN

¹ In der Zeit, als ich meine Ammoniten bearbeitete, hat Herr v. SUTNER sich auch mancherlei Notizen gemacht, um sie in seinen Katalog einzutragen; welche Arten sie betrafen, weiss ich natürlich heute nicht mehr, ich erinnere mich nur daran, dass dieses z. B. bei Gelegenheit der Untersuchung des Artbereichs von *Harp. radians* geschah.

hervorgeht, keinerlei Ahnung davon, dass er es mit einer Doggerfauna zu thun habe.

PLIENINGER behauptet nun ferner, ich hätte nur aus losen Blöcken gesammelt; auch das ist nicht richtig. Und dass es nicht richtig ist, beweisen seine eigenen Daten, welche im Allgemeinen mit dem von mir Gesagten übereinstimmen. Ich habe thatsächlich die Bank mit *Harpoceros bifrons* anstehend gefunden, wie Herr SÖHLE mir wird bezeugen können: allerdings konnte ich aus dem Anstehenden nur ein Bruchstück von *H. bifrons* herauschlagen, während die schönsten Exemplare aus den Blöcken stammen. Man vergleiche meine Notiz von 1892 (N. Jahrb. f. Min. 1892, Bd. II, pag. 86), und man wird finden, dass ich als unterste Schicht weisse Crinoidenkalke mit grossen Rhynchonellen und einem glatten Pecten angebe, welche ich ihrer schlechten Erhaltung wegen nicht bestimmen wollte. PLIENINGER bestimmt sie als *Pecten cf. Philenor* D'ORB. und *Rh. tetraedra* Sow. Ueber diesen Kalken folgt nach meiner Notiz eine wenig mächtige Bank von gelbbraunem, eisen-schüssigen mergeligem Kalk mit *H. bifrons*. Diese Bank wird durch gelbe und rothbraune Crinoidenkalke überlagert. PLIENINGER findet ganz dasselbe, nur giebt er an, dass die Bifronsbank in gelblichem, rothbraun geflecktem Crinoidenkalk liegt. Nun fand PLIENINGER später unter der Bifronsbank in den Crinoidenkalken *Rh. cf. Lycetti* (von BÖSE als *Rh. Clesiana* LEPS. angeführt, wie er mit Ausdauer bei jedem Citat bemerkt), ebenso aber auch über jener Bank. Ueber den Kalken mit *Rh. cf. Lycetti* liegt ein rother Crinoidenkalk mit Doggerbrachiopoden. Dabei verschweigt PLIENINGER, dass ich aus den gelben und rothbraunen Crinoidenkalken über der Bifronsbank auch eine *Ter. infraoolitica* DESL. citire, dass ich also offenbar den Dogger erkannt habe. Dass ich die Brachiopoden aus den Blöcken gesammelt habe, wird jeder verstehen, der die betreffenden Gesteine kennt; sie sind so charakteristisch, dass man sie auch in Blöcken wohl von einander unterscheiden kann. Der Fehler, welchen ich begangen habe, besteht darin, dass ich annahm, die *Rh. cf. Lycetti*, welche von mir als *Rh. Clesiana* bestimmt wurde, läge bloss über den Bifrons-schichten. Vielleicht werden es die Fachgenossen dem Studenten zu Gute halten, dass er im Regenwetter bei dem ersten Besuch einer Localität nicht gleich alle Bänke richtig unterschieden hat; hätte mich allerdings nicht PLIENINGER von dem weiteren Studium des Hochgern abgehalten, so würde mir der Fehler wohl schwerlich passirt sein.

Ich soll nun auch GUEMBEL zu Unrecht vorgeworfen haben, dass er den Oberlias in den Fleckenmergeln nicht gefunden habe. Es liegt in der That so, dass GUEMBEL von vielen Localitäten *H. bifrons* und *radians* citirt, wo später nur unterer und mittlerer Lias gefunden wurde, so z. B. im Algäu; die Schichten sind dort später durch ZITTEL studirt worden (Jahrb. d. k. k. geol. R.-A., Bd. 18, 1868) und es fand sich, dass der Fleckenmergel keine höheren

Horizonte als Mittellias vertritt. GUEMBEL behauptete geradezu, dass sie im Algäu zum grössten Theile dem Oberlias angehören (Alpengebirge pag. 443); ich bedauere, dass PLEININGER gerade diese Stelle als Beweis citirt; er scheint also ZITTEL'S Arbeit nicht zu kennen. Ausserdem mache ich ihn darauf aufmerksam, dass die Stücke aus dem Bergwerke von Berchtesgaden durch v. ZITTEL bestimmt wurden. Uebrigens hatte dort allerdings schon SCHAFHÄUTL den *Phyll. heterophyllum* gefunden und erkannt. Wenn nun also GUEMBEL in der Hauptsache irrte und die Fossilien zum Theil falsch bestimmte, war da der Schluss so unangebracht, dass auch seine anderen Bestimmungen von Fossilien aus angeblich gleichaltrigen Schichten nicht sicher seien? Nun hat sich also thatsächlich *H. radians* an einer von GUEMBEL citirten Stelle gefunden, womit bewiesen ist, dass GUEMBEL wenigstens einmal richtig bestimmt hat. Die Ammoniten aus dem Bergwerk von Berchtesgaden hätte PLEININGER lieber nicht citiren sollen; GUEMBEL führt nämlich 1861 den *A. heterophyllus* SCHAFHÄUTL'S als *A. Berchtesgadensis* aus dem Buntsandstein an! Er erklärt (Alpengebirge pag. 181) die im Bergwerke vorkommenden Fleckenmergel für Buntsandstein; zeugt das vielleicht auch dafür, dass GUEMBEL den Oberlias in den Fleckenmergeln erkannt habe? Ich gestehe aber gern zu, dass ich die neuere Angabe GUEMBEL'S über das Vorkommen oberliasischer Ammoniten im Bergwerk Berchtesgadens ausser Acht gelassen habe.

Der Staubfall vom 11. März und die Gletscherforschung.

Von E. Richter.

Graz in Steiermark, August 1901.

Bekanntlich hat in Europa am 10. und 11. März 1901 ein sehr ausgedehnter und massenhafter Staubfall stattgefunden. Ein Landstreifen, der von Sicilien bis Jütland reicht und beide Ufer der Adria, sowie die ganzen Ostalpen umfasst, wurde so stark mit röthlichem Wüstenstaube übersät, dass man z. B. noch in Hamburg die Fenster besonders reinigen musste. Schon im Mai beobachtete ich auf den Bergen Bosniens und Montenegros, dass die alten Schneefelder alle ausgesprochen röthlich gefärbt waren. Man konnte sehen, wie jüngerer Schnee — aus dem April — die rothe Schichte bedeckt hatte und nun von ihr zurückwich. Seit Wochen beobachte ich nun auch in den Ostalpen die rothe Färbung aller Schneefelder und Gletscher, so weit sie nicht von jüngeren Schneelagen bedeckt sind. Besonders Lawinenreste und andere, nun im Verschwinden begriffene Schneelager sind ganz intensiv roth gefärbt, so stark, dass sie auf dem Boden, von dem sie wegschmelzen, eine feine

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Centralblatt für Mineralogie, Geologie und Paläontologie](#)

Jahr/Year: 1901

Band/Volume: [1901](#)

Autor(en)/Author(s): Böse Emil

Artikel/Article: [Zur Abwehr. 657-662](#)